

Das Bauerndorf, das kein Wallfahrtsort werden wollte

ZIMMERWALD • Die Zimmerwalder Konferenz von 1915 fand unter strenger Geheimhaltung in der Pension Beau Séjour statt. Das internationale Treffen gab der Friedensbewegung in Zeiten des Weltkriegs neuen Schub. Zimmerwald entzog sich erfolgreich der historischen Rolle – zuletzt mit dem Abbruchhammer.

Nichts deutet auf das Ereignis hin, das vor hundert Jahren geschah und heuer gross gefeiert wird: die Zimmerwalder Konferenz. Historikerinnen und Historiker sind seit Monaten an der Aufarbeitung und Vorbereitung der Jubiläumsanlässe. Auch ein neues Buch, das die Friedensbemühungen der Arbeiterbewegung und das lokale und internationale Umfeld beleuchtet, soll rechtzeitig erscheinen. Wie eh und je gibt sich Zimmerwald als das Bauerndorf für stilles Wohnen im Grünen und als Verkehrsknotenpunkt auf dem Längenberg. Dass unweit des Dorfs eine wichtige Abhöranlage des Schweizer Nachrichtendienstes in Betrieb steht, hängt hier niemand an die grosse Glocke. Für den Ausbau der Anlage war kein Bauseuch erforderlich. Die Zimmerwalder sind Meister der Diskretion und Verschwiegenheit.

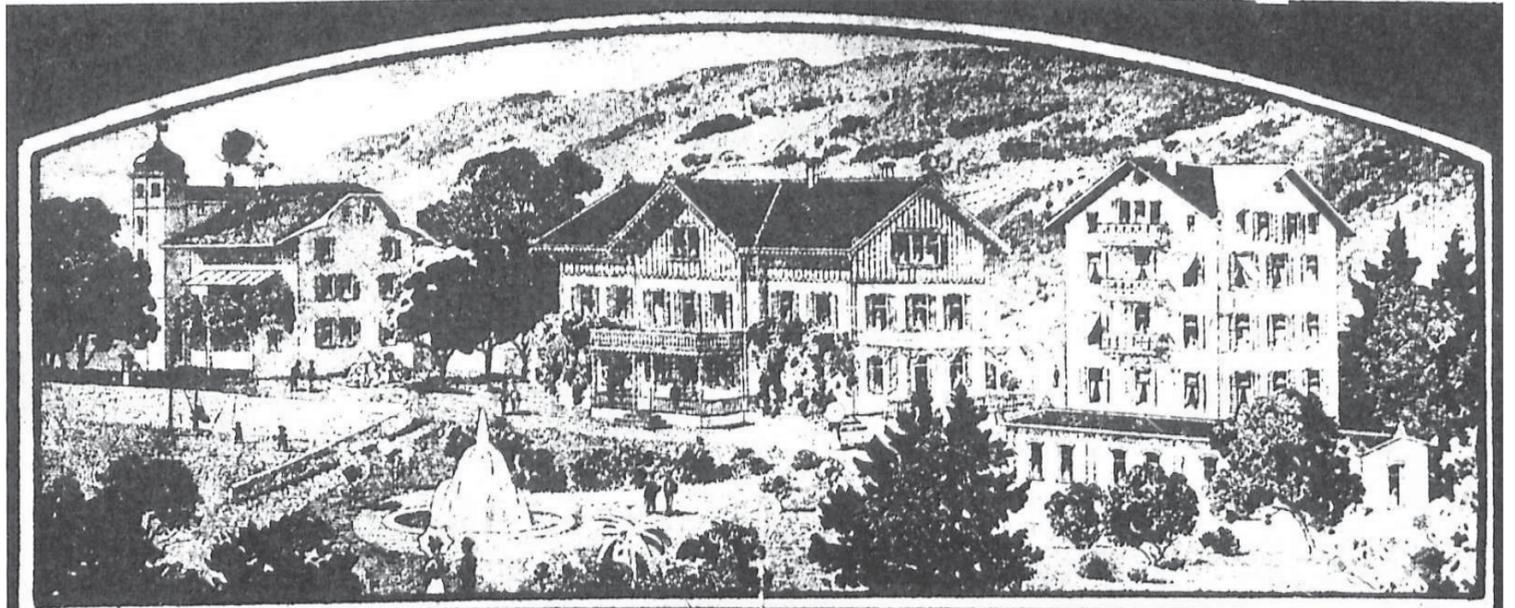
Zwei Bundesordner voll Zeugnisse

Fritz Brönnimann, Gemeindepräsident von Wald, ist Projektleiter der Jubiläumsausstellung und in diesen Tagen gefragte Auskunftsperson. Zwei dicke Bundesordner stehen in einem Schrank der Gemeindeverwaltung. Sie enthalten Briefe und Dokumente mit Bezug zur Zimmerwalder Konferenz von 1915. Aus der ehemaligen Sowjetunion, der DDR, Ungarn und weiteren Ländern des Ostblocks erreichten die Gemeindeverwaltung immer wieder Zuschriften mit freundlichen Grüßen und Solidaritätsbezeugungen an die hiesigen Genossen, welche die bolschewistischen Revolutionäre damals so freundlich aufgenommen hätten.

Die Bundesordner in Brönnimanns Schrank sind ein wichtiger Fundus zur Aufarbeitung der Zimmerwalder Konferenz vor 100 Jahren.

Blick auf die geopolitische Lage

Der parteilose Gemeindepräsident ist in Zimmerwald aufgewachsen, sein Vater war Bauer und Lokalhistoriker. Brönnimann weiss, weshalb die internationale Solidarität bei der einheimischen Bevölkerung nie auf Anklang stiess: «Zimmerwald wollte nicht zum Wallfahrts-



Das lauschige Bauerndorf Zimmerwald mit dem Ensemble dreier Gasthäuser eignete sich bestens für den geheimen Sozialistenkongress.

zv

ort der Kommunisten werden.» Mit Blick auf die geopolitische Lage von heute sei das Interesse an einer Gedenkstätte ohnehin nicht mehr vorhanden.

Dennoch unterstützt die Gemeinde Wald die Aufarbeitung der Ereignisse vor hundert Jahren und der Positionsbezüge während des Kalten Kriegs. Sie ist

«Zimmerwald wollte nicht zum Wallfahrtsort der Kommunisten werden.»

Fritz Brönnimann

Patronin und Hauptsponsorin der Ausstellung; der Gedenkanklass findet am 5. September in Zimmerwald statt.

Der Abbruch des «Lenin-Hauses»

Die Geschichte der Liegenschaften, in denen die Zimmerwalder Konferenzteilnehmenden im Herbst 1915 debat-

tiert, logiert und gefeiert hatten, ist so aufschlussreich wie die Friedenskonferenz selbst. Zwei der drei Häuser blieben als Gebäudehülle bis heute erhalten; von ihrer ursprünglichen Nutzung als Herberge und Versammlungsort ist allerdings nichts mehr zu sehen. Die Pension «Beau Séjour» hingegen, welche linke Kreise später als «Lenin-Haus» bezeichneten, wurde 1971 abgebrochen.

Die «Berner Tagwacht» widmete dem Hausabbruch einen Beitrag mit einem Zitat von Robert Grimm, der ja selber einmal Redaktor der Zeitung war: «Ich hatte Zimmerwald als Konferenzort gewählt, weil es abseits von einer Verkehrslinie, etwa zwei Stunden von Bern entfernt, lag und sich für die Tarnung gut eignete. Es gab dort auch eine nicht überlaufene Pension mit einer genügenden Verpflegungs- und Unterkunftsmöglichkeit... Ich liess die Teilnehmer – es waren deren 42 – auf dem Eigerplatz in Bern antreten, fuhr mit ihnen durch lieblich grüne Wiesen und Wälder auf

GESCHICHTSORT

Auf ihrer Website www.wald-be.ch hat die Gemeinde ein Kurzporträt mit Hinweis auf den damaligen Kongress aufgeschaltet: «Ältere Ansässige tun sich zwar immer noch schwer damit, aber es ist Tatsache: Zimmerwald spielt in der Geschichte des Kommunismus eine wichtige Rolle. Am 5. September 1915, also während des ersten Weltkriegs, trafen sich auf dem Längenberg die Hauptfiguren der sozialistischen Internationalen. Unter der Leitung des Berners Robert Grimm waren auch Wladimir Iljitsch Lenin und Leo Trotzki an der Konferenz anwesend.» Das «Manifest von Zimmerwald» habe vorab in den kommunistischen Staaten sehr hohe Bedeutung erlangt: «Es war der Beginn der Spaltung der Sozialdemokraten und Kommunisten. Zur Zeit des kalten Krieges in den sechziger und siebziger Jahren wurde die Gemeindeganzlei mit Schreiben aus dem Ostblock überhäuft...» **dv**

die Höhen des Längenbergs, allen neugierigen Fragen über das Wohin ausweichend. Auf Umwegen landeten wir in dem idyllisch gelegenen Zimmerwald mit seinem herrlichen Rundblick auf die Berner und Freiburger Alpen. Zum Zwecke der Geheimhaltung sperrte ich die ausgehende Post... Alle diese und weitere Vorsichtsmassnahmen waren deshalb nötig, damit die aus den Kriegsländern gekommenen Kongressleute bei ihrer Rückkehr ins Heimatland nicht polizeilich abgefangen würden...»

Das Errichten einer Gedenkstätte und selbst das Anbringen einer Gedenktafel hatten die Zimmerwalder Behörden erfolgreich verhindert. Mit dem Abbruch des «Lenin-Hauses», der übrigens in der offiziellen Erklärung aus verkehrstechnischen Gründen erfolgte, waren Ruhe und Ordnung im Dorf wieder gesichert. Ein Vorstoss im Grossen Rat und die Intervention des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds konnten den Abbruch des «Lenin-Hauses» nicht stoppen. **Daniel Vonlanthen**

Das Manifest für den Frieden ohne Unterdrückung ging in die Geschichte ein

ZIMMERWALD • Vom 5. bis 8. September 1915 trafen sich mitten im Ersten Weltkrieg Sozialistinnen und Sozialisten aus diversen europäischen Ländern in Zimmerwald. Nach teilweise kontroversen Diskussionen verabschiedeten sie einstimmig ein Manifest, das zum Kampf für den Frieden ohne Annexionen aufrief.

Der Erste Weltkrieg übertraf im Ausmass der Opfer und Zerstörungen alle vorherigen Kriege. Seit langem vor dem drohenden Krieg gewarnt hatte die sozialistische Arbeiterbewegung. So beschloss der internationale Sozialistenkongress von Stuttgart (1907), mit allen Mitteln gegen einen drohenden Krieg einzustehen und, falls dennoch ein Krieg ausbrechen sollte, «für dessen rasche Beendigung» zu kämpfen.

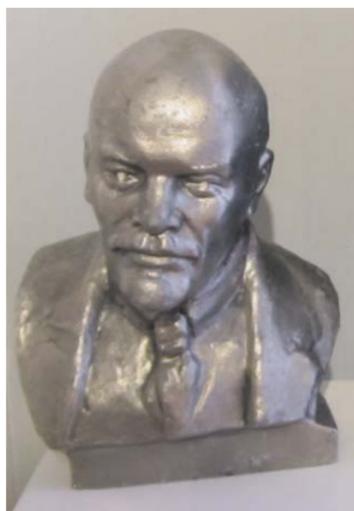
Doch als der Krieg im August 1914 tatsächlich ausbrach, war die sozialistische Internationale gelähmt. Auch viele Sozialisten glaubten den Behauptungen ihrer Regierungen, dass es sich um einen Verteidigungskrieg handle. Die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) stimmte am 4. August 1914 für die Kriegskredite. In Belgien und Frankreich traten Sozialisten in die Regierungen ein. Nur die kleinen, verfolgten sozialdemokratischen Parteien Russlands und Serbiens stimmten in den weitgehend machtlosen Parlamenten ihrer Länder gegen den Krieg. Auch in Italien, das erst im Frühling 1915 in den Krieg eintrat, kämpfte die Sozialistische Partei konsequent gegen den Krieg.

In Gesprächen zwischen italienischen, schweizerischen und – im

schweizerischen Exil lebenden – russischen Sozialdemokraten entstand die Idee, eine internationale Konferenz sozialistischer Kriegsgegner zu organisieren. Eine solche Konferenz konnte nur in einem neutralen Land stattfinden, da in den kriegsführenden Ländern die Presse- und Versammlungsfreiheit weitgehend ausser Kraft gesetzt worden war. Robert Grimm, der Redaktor der sozialdemokratischen Zeitung «Berner Tagwacht», die Kriegsgegnern aus ganz Europa eine Plattform bot, übernahm die Organisation des Treffens. Er wählte bewusst einen abgelegenen Tagungs-ort. So konnten die Kriegsgegner unbehelligt von Journalisten und Agenten der kriegführenden Staaten diskutieren und waren besser vor Repressalien geschützt.

Nicht alle Gäste konnten einreisen

Das Konferenzprotokoll verzeichnet 38 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Frankreich, Deutschland, Italien, Russland, den Niederlanden, Schweden, der Schweiz, Bulgarien, Rumänien und dem damals zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und dem Russischen Reich aufgeteilten Polen. Zwei britische Sozialisten konnten nicht teilnehmen, weil ihnen ihre Regierung die Pässe ver-



Lenin war 1915 noch wenig bekannt. **dv**

weigert hatte. Im Rückblick erscheint der spätere russische Revolutionsführer Wladimir Iljitsch Lenin als prominenter Konferenzteilnehmer. Doch im Herbst 1915 war er ausserhalb der russischen Exilkreise erst wenig bekannt. In Zimmerwald blieb er zudem in der Minderheit: Seine Vorschläge – die Kon-

ferenz solle zur Parteisplaltung, zu Aufständen und zur Gründung einer neuen Internationalen aufrufen – wurden deutlich abgelehnt.

Kritik am «Burgfrieden»

Gemäss dem einstimmig verabschiedeten Zimmerwalder Manifest war der Krieg eine «Folge des Imperialismus, des Strebens der kapitalistischen Klassen jeder Nation, ihre Profitgier durch die Ausbeutung der menschlichen Arbeit und der Naturschätze des ganzen Erdballs zu nähren». Das Manifest kritisierte diejenigen Arbeiterorganisationen, die zu Kriegsbeginn einen «Burgfrieden» mit den herrschenden Klassen ihrer Länder geschlossen hatten. Es rief die Arbeiterinnen und Arbeiter auf, für einen «Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen» zu kämpfen.

Weiter konstituierte sich in Zimmerwald die «Internationale Sozialistische Kommission zu Bern» (ISK). Das Präsidium übernahm Grimm, weitere Mitglieder waren der Neuenburger Nationalrat Charles Naine sowie Oddino Morgari und Angelica Balabanoff (beide Mitglieder der italienischen sozialistischen Partei).

Die ISK setzte den Kampf gegen den Krieg fort, verbreitete Informationen

über die Friedensaktionen in den einzelnen Ländern und organisierte zwei weitere Konferenzen: Kiental (April 1916) und Stockholm (September 1917).

Führende Köpfe waren Sozialisten

Je länger der Krieg dauerte, desto häufiger wurden überall Proteste, Demonstrationen und Streiks gegen seine wirtschaftlichen und sozialen Folgen wie mangelhafte Lebensmittelversorgung und Teuerung. In Russland, Österreich-Ungarn und Deutschland kam es schliesslich sogar zu Revolutionen. An allen diesen Bewegungen waren auch Persönlichkeiten führend beteiligt, die an der Zimmerwalder Konferenz teilgenommen hatten.

Deshalb zu behaupten, wie dies General Wille am 4. November 1918 tat, die Konferenz habe beschlossen, «mit dem Umsturz der staatlichen Ordnung in der Schweiz den Anfang zu machen», ist aber falsch: Soziale Bewegungen sind keine Armeen, deren Aktionen von einem Generalstab «beschlossen» werden. **Adrian Zimmermann**

Der Autor ist freischaffender Historiker und Gastforscher am Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) in Amsterdam. Er ist Mitglied der Robert-Grimm-Gesellschaft.